

Wo man überall dabei sein kann oder muss

Das Kunstwerk zweier Stipendiaten der Akademie Schloss Solitude beginnt zu wachsen

WAIBLINGEN. Seit Montag wirken Katalin Hausel und Matthias Megyeri an einem Netz aus Zitaten. Mehr und mehr Spruchbänder zur globalen Finanzkrise und zur Tagespolitik winden sich um die Galerie und Kunstschule in Waiblingen.

Von Kathrin Wesely

Barack Obama, der Deutsche-Bank-Chef Josef Ackermann, Feuilletonjournalisten, Filmemacher, die Künstler selbst und die Besucher des Geländes um die Galerie und die Kunstschule sind bereits zu Wort gekommen. Keine dieser Aussagen zum Thema Finanzkrise kann Allgemeingültigkeit beanspruchen. Und doch gibt es ein Zitat, das alle wesentlichen Aspekte dieser Arbeit berührt. Es lautet: „This is something we want to be part of.“ („Das ist eine Sache, bei der wir dabei sein wollen.“) Es ist einer amerikanischen Zeitung entnommen und auf Barack Obama als politische Integrationsfigur genutzt sowie auf die von ihm losgetretene Aufbruchstimmung.

Katalin Hausel und Matthias Megyeri teilen diese Obama-Begeisterung. Hausel hat selbst neun Jahre in den USA gelebt und hat gesehen, wie die Leute sich einigeln in ihrem Wohlstand, ohne sich ums politische Gemeinwohl zu kümmern. Die 38-Jährige ist in einem kommunistischen System aufgewachsen. Politik bestimmte in Ungarn damals jeden Atemzug, doch sprechen durfte man darüber nicht. Diese Amerikaner aber durften das und taten es nicht. „Ich fand das erstaunlich“, sagt Hausel. Seit Obama sind die Vorzeichen andere: Die Amerikaner wollen wieder dabei sein.

Reconstruct solidarity – Stellt wieder Solidarität her!

Barack Obama, nächster Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika

„This is something we want to be part of.“ Die beiden begreifen die aktuelle Finanzkrise auch als Chance, die Verhältnisse zu überdenken. Megyeri lebt in London, wo die soziale Realität härter ist als hierzulande. „Das ist kein Laisser-faire-Latte-Trinken wie in Berlin.“ Die Mieten sind zum Fürchten und werden wöchentlich kassiert. Die Kluft zwischen Arm und Reich ist jähler denn in Deutschland. Bisher habe man pervertierte Preise (die Ökotomate zu zwei Pfund das Stück) und kaltes Profitstreben für legitim gehalten, sagt Megyeri. Das internationale Finanzdebakel hat die Insel hart getroffen. „Das könnte der Moment sein, in dem die Leute beginnen, die Gier zu hinterfragen.“

Der 35-Jährige glaubt aber nicht an die ganz große Solidaritätswelle, die nun plötzlich anrollt. Ein bisschen Hoffnung scheinen die beiden Künstler doch zu hegen. Warum sonst sollten sie die Obama-Parole „Reconstruct solidarity!“ („Stellt wieder Solidarität her!“) in ihr Zitatennetz aufgenommen haben? Nach Meinung Megyeris ist jetzt jeder eingeladen, an einem gesellschaftlich wichtigen Prozess teilzunehmen: neue Handlungsmuster und Werte zu erkunden, als den der enthemmten Profitmaximierung. Das gelte



Hausel und Megyeri übertragen eine Schlagzeile auf den Asphalt.

Foto Martin Stollberg

auch für den Kunstmarkt, der in den vergangenen Jahren sehr überreizt war. Die Hypes und Preise jagten einander. Nun, so zumindest legt es ein Feuilletonzitat in der Arbeit nahe, würden die Karten neu gemischt. Dann sei das Feld frei für neue Kunst.

„This is something we want to be part of.“ Jeder Besucher dieses Kunstprozesses ist aufgerufen, sich am Dialog über die global bewegenden Themen zu beteiligen. Denn während die Künstler ihre Sätze mit Wasserfarbe auf den Boden schreiben, sind die Besucher aufgefordert, zur Kreide zu greifen und auf den schwarzen Container zwischen Galerie und Kunstschule ihre Gedanken zu hinterlassen. Da ist inzwischen der Schlussverkaufsslogan „Alles muss raus!“ zu lesen oder die nachdenklich-witzige Frage: „Rezeptionssalat, Inflationsbier – Wofür arbeiten wir?“ Und dann steht noch etwas auf Kyrlisch, das die Autorin dieser Zeilen nicht zu lesen vermag. In einer globalisierten Welt muss man Nichtverstehen aushalten können.

Das Kunstprojekt

Ein Textgestrüpp zum Thema globale Finanzkrise ist augenblicklich rund um die Gebäude von Kunstschule und Galerie Stihl in Waiblingen am entstehen. Die beiden Künstler Katalin Hausel und Matthias Megyeri tragen Pressestimmen, aufgeschnappte Zitate und eigene Meinungen zusammen. Die Besucher sind angehalten, ebenfalls Kommentare abzugeben. Ein breiter, perspektivreicher Diskurs über ein brandaktuelles Thema wird auf diese Weise angezettelt. Das Projekt soll am 15. November beendet werden. Angeregt wurde es von Kunstschulleiterin Gisela Sprenger-Schoch. Sie hatte die Kontakte zum Kunsthaus Zug, das einen mobilen Kunstcontainer für die Arbeit zur Verfügung stellt, und zur Akademie Schloss Solitude hergestellt, wo Hausel und Megyeri gerade Stipendiaten sind.

kay